



Foto: Georg Soulek

Die schwarze Schräge im Akademietheater

für die „Winterreise“ von Elfriede Jelinek

Karl Heindl

Mit dieser gewagten und völlig unorthodoxen Inszenierung lieferte der Hausregisseur des Burgtheaters, Stefan Bachmann, vor und nach der Premiere genug Anlass zur Diskussion. Die späten Dramen der Dichterin Elfriede Jelinek sind sicherlich keine leichte Lektüre, setzen sich mit der Philosophie des Seins auseinander und befassen sich mit dem Beängstigendem des Lebens. Noch nie aber ist meines Wissens nach jemand auf die Idee gekommen, dieses Dunkle ihrer Texte durch eine steile, schwarze Schräge der gesamten Bühne zum Ausdruck zu bringen, auf der sich die Schauspieler an Seilen hängend bewegen. Dabei trägt der Sänger Jan Plewka mit brüchiger Stimme Lieder aus dem Schubert-Zyklus „Winterreise“ vor, kongenial begleitet von Felix Huber am Piano. Das Premierenpublikum war jedenfalls von dieser außergewöhnlichen Aufführung begeistert.

Das Bühnenbild

Das preisgekrönte Stück von Elfriede Jelinek hatte am 5. April 2012 in dem zum Burgtheater gehörenden Akademietheater seine österreichische Erstaufführung. Viele BesucherInnen haben sich seither mit dieser Inszenierung auseinandergesetzt, und viele werden das mit Sicherheit noch tun, denn es ist wahrlich nicht leicht, Jelineks Szenen, Texte und Gedankenreisen, die von Schuberts Melodien untermalt werden, auf der Bühne in Szene zu setzen.

Daher begann unser Befassen mit dem Thema schon viele Monate vor dieser Premiere. Da nämlich, wo sich der Regisseur, der Bühnenbildner, die Dramaturgin, die Direktion mit dem Text Elfriede Jelineks auseinandersetzen begannen und ein Konzept erarbeiteten, bei dem szenisches

Darstellen in der Einbettung des klassischen musikalischen Hintergrunds Ergänzung erfahren sollte.

Lassen wir die Chronologie des Entstehens dieser Inszenierung noch einmal Revue passieren:

Also: Gegenseitiges Unterstützen soll sich in einem ebenso abgestimmten Bühnenbild entfalten zu einem großen Ganzen. Deshalb: Schräg muss es sein. Sehr schräg – nur so, dann passt es und erweckt sofort Aufmerksamkeit.

Es folgen: Ein Abgabetermin des Bühnenbildentwurfs. Abgehakt. Der Premieretermin steht schon auf dem Spielplan. Was nun noch folgt, ist der übliche Ablauf im Rahmen der künstlerischen Mindestanforderung für zirka 25 Premieren pro Spielzeit. Das Bühnenbild entsteht samt der dazugehörigen Logistik.



Foto: Karl Heindl

Das Bühnenbild – schräg und unglaublich steil

Also Schritt 2, Bauprobe:

Die Spielfläche wird dabei in Originalgröße aus Weich- und Schichtholz auf der Bühne aufgebaut. Manche Details werden vorerst nur angedeutet, aber eigentlich steht der gesamte Aufbau dann auf der Bühne und die Techniker erhalten bei dieser Gelegenheit schon einmal ein Gefühl dafür, wie sich das neue Stück im Repertoirebetrieb anfühlen wird – schließlich wird es später innerhalb kürzester Zeit auf- und abgebaut werden müssen, damit die kommenden Produktionen tagsüber in den zugehörigen Kulissen geprobt werden können. Nach diesen Proben muss die Winterreise am Abend wieder stehen, wenn auch meist nur für eine einzige Vor-

stellung. Auch dieses Stück wird vor der Premiere unter Originalbedingungen drei Wochen lang tagsüber im Akademietheater beprobt, bevor es zerlegt wird und Platz macht für den abendlichen Spielplan.

Auch die künstlerischen Stäbe haben das Bühnenbild bei der Bauprobe nun erstmals vor Augen, lassen es auf sich einwirken, denken darüber nach und besprechen es, wodurch weitere Ideen von dem neuen, endlich sichtbar gewordenen Bau induktiv erzeugt werden.

Der Zuschauerraum ist währenddessen abgedunkelt, AssistentInnen, da und dort eine Gruppe, Begrüßen, Fragen, Freude, Staunen. Von der Bühne die Arbeits-

sprache und Rufe der Techniker, die gerade die schiefe Ebene mit Schnürboden-Seilzügen hoch ziehen und in Position bringen und zwar – und das ist das Besondere – in eine Schräge von exakt 45 Grad, was einer Steigung von 100 % entspricht! Diese schiefe Ebene ist ein über die gesamte Portalbreite reichendes Plateau, welches vom tiefen Orchestergraben bis hinauf zu 6 Metern Höhe über Bühnenniveau reicht. Mit einer kreisrunden Öffnung in der Mitte, da werden hinten später DarstellerInnen auf ein Podest steigen und aus dem Loch zum Publikum sprechen.

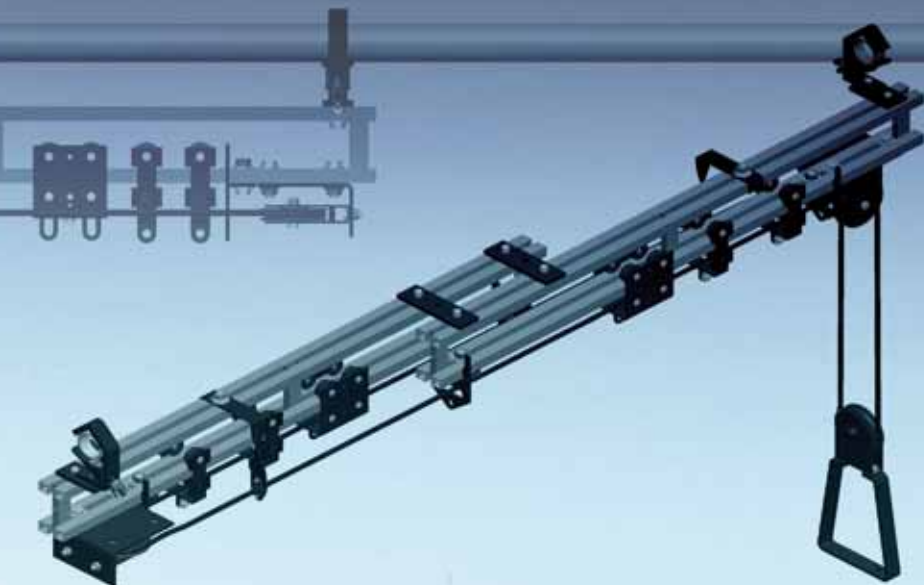
Die eigentliche Spielfläche ist aber diese gigantische Schräge, die die Gewohnheiten einer ebe-

nen Bühne oder das von oben herabhängende Lotrechte genau in der Mitte trifft. Aber wie soll das gehen? Wie soll darauf jemals jemand gehen können?

Das künstlerische Konzept kann und muss und wird auch seinen Lauf nehmen. Damit das so funktioniert, hat man irgendwann beim Ganggespräch auch angemerkt, „... ach ja, komm' bitte auch du dazu, da wird die ‚Winterreise‘ aufgebaut, den Arbeitsinspektor haben wir auch eingeladen“. Also sind wir da. Der Arbeitsinspektor, ich als Sicherheitsbeauftragter und wir schauen mit großen Augen auf jenen Aufbau, der von den Schauspielern bespielt werden soll.

Auf dieser Fläche kann kein aufrechter Gang mehr möglich sein. Auch kriechen wird nicht gehen. Der Regisseur braucht aber Auftritte da draußen, es ist dies ja immerhin die Bühne! Vorschläge unsererseits werden mit dem technischen Leiter diskutiert. Dabei geht es nicht nur um den ArbeitnehmerInnenschutz und Gesetze, sondern hier kommt auch noch die Physiologie dazu: Welcher Knöchel verträgt Stehen oder Schritte auf einer Neigung von 45 Grad?

Querleisten, auch eine Idee, eine Art Hühnerleiter zum Entlasten der Bänder und Gelenke. Nein, die Schräge muss durchgehend glatt bleiben, es wird ja auch Projektionen darauf geben. Also, Frage: Rutschfeste Sohlen? Rutschfester Belag? Es bleibt eine sehr gefähr-



KING

King ist eine Vorhangschiene für die szenische Bewegung von schweren Lasten bis 400 kg. Das System ist multifunktionell und jederzeit ausbaufähig.

GERRIETS Handel GmbH
Bühnenbedarf - Objektausstattung
A-1230 Wien, Gorskistraße 8
T +43 1 6000 6000
F +43 1 603 25 85
verkauf@gerriets.at
www.gerriets.at



liche Absturzstelle, deren untere Begrenzung erst nach 10 Metern erreicht werden würde. Das gäbe eine sehr harte Bodenberührung im tiefen Orchesterraum, der obendrein voll gespickt ist mit Eisenträgern. Worüber reden wir da eigentlich?

Der Zeitpunkt für Einwände und die Art des sich Einbringens bei solchen Diskussionen will übrigens auch genau überlegt sein. Wir sind ja nicht gekommen, um „nein“ zu sagen, sondern um eine Lösung zu finden. Denn wir wissen es aus langjähriger Erfahrung: Wer solch ein Bühnenbild kreiert, der kriegt es auch, denn Ideen sind Teil der freien Kunst. Und wer auf einer Schräge von 45 Grad Neigungswinkel Arbeit verrichtet, wird zu sichern sein. So einfach ist es.

Die Lösung:

Alle DarstellerInnen erhalten Absturzsicherungen und sind über Punktzugwinden aus dem Schnürboden über ein Stahlseil

Foto: Georg Soulek



Die DarstellerInnen arbeiten, gesichert durch ferngesteuerte Seile, in einer Schutzausrüstung

gesichert. Während langsamen Herablassens sind dann die szenischen Darstellungen möglich. Nicht, dass damit Maßnahmen gesetzt werden müssten, um gesetzlichen Schutzzielen zu entsprechen, es verhält sich umgekehrt: Wir und unser Publikum brauchen unsere DarstellerInnen auch noch in anderen Inszenie-

rungen, daher die Sorge um ihren Schutz!

Es ist immer wieder bemerkenswert, wie die Begeisterung über künstlerische Projekte und neue große Ideen andere, einfachere, mehr in Richtung einfachen Hausverstand tendierende Bodenständigkeit übertrifft. Zum Glück

aber nur für kurze Zeit, denn dann tritt doch wieder bei allen Beteiligten die Sorge in den Vordergrund, ob denn das auch sicher zu realisieren sei. Gott sei Dank bewahrt der Arbeitsinspektor Ing. Günther Pötz kühlen Kopf und hat den nächsten, sehr hilfreichen Wink bereit: Bei diesen Ausführungsbedingungen für die Schauspieler

Die riesige Bühnenschräge beginnt im Orchestergraben

Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny



Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny



Foto: Karl Heindl



Bild links und oben: Die eigentliche Spielfläche wird auf der Bühne zusammengeschaubt, beplankt und dann an Seilen hochgezogen



Foto: Georg Soulek

Wer unter solchen Bedingungen arbeitet, muss klarerweise einem körperlichen Eignungstest unterzogen werden!

müssen auch noch die bewährten betriebsärztlichen Dienste zu Rate gezogen werden, Aufklärungsgespräche über die auftretenden ergonomischen Belastungen geführt werden, sowie Untersuchungen der Ensemblemitglieder über die körperliche Eignung der Schauspieler zu organisieren sein. Das war wirklich ein wichtiger Hin-

weis, denn in der Euphorie über ein künstlerisches Projekt denkt keiner an die möglichen Gefährdungen.

Nun ist also der Weg auf die Schräge geebnet. Es folgen: Konstruktionsarbeiten. Der Aufbau muss massiv sein. Auch teilbar, und zwar in Teile solcher Größe,

dass die Bandscheiben der Techniker noch in der Lage sind, die Teile auch zu transportieren. Das Bühnenbild ist letztlich ein Puzzle aus 3-D-Formrohrgerüsten, unten im Orchester noch dünner in der Wandung. Die große Platte auf der Bühne ruht auf Gerüstkonstruktionen aus 40/40 Formrohrteilen. Ein Statiker-Gutachten weist

die Richtigkeit der Festigkeitsberechnungen aus. Ein Treppenlauf aus Holz mit Brust- und Mittelwehr ermöglicht den Aufstieg von hinten im Off.

Es folgen das Anschaffen der geeigneten persönlichen Schutzausrüstung, die Unterweisungen im Anlegen der Absturzsicherungen, Proben, Proben, die Behördenprobe, der Inszenierungsbescheid und endlich die Premiere.

Wirklich gefordert sind auch die Techniker, die die Pulte der Punktzüge bedienen: Sie steuern die angeseilten SchauspielerInnen bergauf oder bergab, müssen gezielt bremsen und das alles im immer gleichen Ablauf gemäß den Anweisungen der Regie. Wintersportler erobern die schiefe Ebene, den Zielschuss. Es beginnt auch effektivvoll zu schneien. Mit Skiern, Rodel oder Snowboard geht es frisch-fröhlich rauf und runter, dabei abwechslungsweise begleitet von Schlagermusik. Da



Die Tragformteile für die Bühnenplatte werden verschraubt

Foto: Karl Heindl



Die fertige Spielfläche (noch ohne Stiege für die Auftritte der SchauspielerInnen)

Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny



Der fertige Aufbau mit der Stiege

Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny



Foto: Karl Heindl

Die Winden am Schnürboden, an deren Seilen die Darsteller hängen

ist bei den Technikern höchste Konzentration und viel Einfühlungsvermögen und Disziplin angesagt! Nichts ist bisher aber passiert und jede Aufführung war bislang ein Erfolg für alle Beteiligten.

Das Ensemble, mit einem starken Gerrit Jansen sowie Dorothee

Harteringer, Simon Kirsch, Melanie Kretschmann und Rudolf Melichar, wurde bei der Premiere ebenso wie die Regie minutenlang gefeiert. Zu Recht, denn Dorothee Hartinger ist beispielsweise an der Wand genau so beweglich wie bei ihren erstaunlichen Sprachstakktos. Fast schwerelos trotz sie der Gravitation.



Foto: Karl Heindl

Mit diesen Pulten werden die SchauspielerInnen „gesteuert“

Von einem „genialischen Theaterabend“ spricht auch Helmut Schödel in der Süddeutschen Zeitung, wozu für Schödel auch Olaf Altmanns spektakuläre Bühne beiträgt, auf der er „wie ein Wörterwasserfall“ Jelineks Stück samt Sprechern ins Dunkle stürzen sieht. Stefan Bachmanns Inszenierung hat aus seiner Sicht „den sperrigen Text auch verständlich gemacht.“ So ist für Schödel diese österreichische Erstaufführung „nun zur eigentlichen Uraufführung geworden“.

Das Team:

- Regie:** Stefan Bachmann
- Bühnenbild:** Olaf Altmann
- Kostüme:** Esther Geremus
- Sound&Video:** Philipp Haupt
- Licht:** Felix Dreyer
- Dramaturgie:** Andrea Vilter
- Musik:** Jan Plewka, Felix Huber
- Mit:** Dorothee Hartinger, Gerrit Jansen, Simon Kirsch, Melanie Kretschmann, Rudolf Melichar, Barbara Petritsch



©Sebastian Hoppe

SCHAUSPIELHAUS DÜSSELDORF

STAGE 300

Stagemanagement System



REFERENCES AROUND THE WORLD

SALZBRENNER
STAGETEC
MEDIAGROUP
sales@stagetec.com
www.stagetec.com

